

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 16

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu Nationalrat Dr. Gobats Chinareise

Ach, das längst erkannte Übel!
 Immer komm' ich alter „Bübel“ —
 Und so schrecklich ungeschickt —
 Mit der Wahrheit in Konflikt.
 Würde ich allein es inn',
 Wär' es ja noch nicht so schlimm:
 Leider ist es landbekannt,
 Wie so oft ich mich verrannt.

Jüngst im Kate national
 War es völlig ein Skandal.
 Meine Argumente richtig
 Sielen hin als völlig richtig.
 Und dann erst der böse Schluß —
 Daß man's nur erleben muß —
 War ganz einfach sinnverwetternd,
 Unausstehlich, niederschmetternd!

Wo nun winkt dem Friedensheld
 Noch ein neues Arbeitsfeld?
 Wo der Länderkarte Bild,
 Da noch unbekannt sein Schild?
 Wo der Sops heut' wie zuvor,
 Noch in seinem vollen Glor —
 Und ein steter Quärlant
 Als Charakter wird erkannt?
 Weisheit, du erleuchtest mich!
 Meinem Zug' eröffnet sich
 Dieses Land, so hehr und hoch,
 Bern zwar, doch erreichbar noch.
 Hoch den Kopf, Viktoria,
 Worten winkt die Gloria!
 In der Schweiz bin ich gewesen,
 Guer bin ich nun, Chinesen.

Viktor Sreimut

Auf der Straßenbahn

Ein Bräulein, wahrscheinlich nicht mehr in jungen
 Gemestern, steigt in die Straßenbahn ein und glaubt
 einen Herrn, der schon da sitzt, zu erkennen. Sie be-
 grüßt ihn, bemerkt aber sofort, daß sie sich geirrt hat
 und sagt verlegen: „Verzeihung, ich glaubte in Ihnen
 den Vater eines meiner Kleinen zu erkennen.“ —
 Ein allgemeines Schmunzeln geht durch den ganzen
 Wagen. — Die Dame errötet und erklärt: „Ich bin
 Lehrerin in einem Kindergarten.“

Zu Pythons Niederlage

Es war in alten Zeiten
 Ein Sreiburger Volkstribun,
 Tat hoch auf dem Koffe reiten,
 Stund Andern vor der Sunn'.

Er tät alleine regieren;
 Da gab's keinen Widerspruch;
 Er tat auch Alles negieren,
 Was stund in des Sreibürns Geruch.

Da wurd's den Sreibürgern zu dumme,
 Und lehtin ihr großer Kaat
 Ins düstere Pythontume
 Ein Loch geschrenzel haat!

Jetzt meint' ich, es wäre das Beste,
 Herr Python verliesse die Stadt
 Und reiste nach China zum Sefte
 Zusammen mit Herrn Gobat.

Sidelbini



Ich bin der Düstler Schreiber
 Und sehe heute voll Graus,
 Wie plötzlich wieder Frau Holle
 Schüttelt die Betten aus.

Schon sah man leuchten die Strohhüt'
 Ueber die Menge empor,
 Da schiebt auf einmal dem Treiben
 Der Winter den Kiegel vor!

So treibt er's und hat's stets getrieben,
 Er regiert grad wie er will
 Mit Sonne und Schnee und Regen
 Drum heißt er auch der — April!

Zürich an der Landesausstellung

Es ist dieser Tage davon die Rede gewesen, was
 die Stadt Zürich in Bern an der nächstes Jahr statt-
 findenden Landesausstellung ausstellen werde. Wir
 sind nun in der Lage, unsern Lesern nachstehende
 Ergänzung der Liste bekanntzugeben.

Vor allem soll ausgestellt werden:

1. Ein höflicher Tramkondukteur, falls die Nach-
 forschungen nach einem solchen bis zum Ein-
 lieferungstermin von Erfolg begleitet sind.
2. Das Triefauge des Gesetzes.
3. Sandsteinabfälle vom Genuchendenkmal am
 Bürkliplatz.
4. Derjenige Schafskopf, der sein ganzes Ver-
 mögen versteuert, falls es dem in Absatz 2 ge-
 nannten Ausstellungsobjekt gelingen sollte, den-
 selben bis dahin ausfindig zu machen.
5. Ein städtischer Beamter mit einem aufstehenden
 Gehrock.
6. Der Kredit der Stadt Zürich, falls er an dem
 in Frage kommenden Termin noch irgendwo
 zu finden ist.

Serner hat sich gestern auf unserer Redaktion ein
 Individuum vorgestellt, das seit zwei Jahren alle
 hiesigen Vorträge über Religion, Sittlichkeit, Spiri-
 tismus und Mädchenhandel angehört hat, und so-
 weit wir festzustellen vermochten, trotzdem noch im
 Besitze aller fünf Sinne ist, wenn auch der eine oder
 andere sich nur noch per Hörrohr oder Vergrößerungs-
 glas bemerkbar zu machen vermog. Wir werden nicht
 verfehlen, auch dieses Unikum zur Ausstellung in Bern
 wärmstens zu empfehlen.

Held und Geld

oder
 der vergessene Selbstmörd

War einst ein todesmut'ger König,
 Zugleich ein Sänger und ein Held,
 Dem galt sein Leben nur noch wenig —
 (Was ist dies Dasein ohne Geld?)
 Der König sprach: „Ich fleh' mich tot,
 Wenn ihr mein gutes Recht bedroht;
 Ein Sieg nur kann mich laben,
 Skutari muß ich haben,
 Und wenn die Beute mir nicht wird,
 So laß' ich mich begraben!“

So sprach der todesmut'ge König
 Und stimmte an den Schwannsang,
 Von Blut und Mut erhaben tönig —
 (Und wohl dreihundert Seilen lang!)
 Dann zog selbstmörd'risch er sein Schwert
 Und rief: „Was ist mein Leben wert!
 Es ist mir überflüssig,
 Bin feiner überdrüssig,
 Und ohne Sieg werf' ich es fort,
 Stürm' wahr, deß' bin ich schlüssig!“

Jedoch, was hat es nur gegeben?
 Zwar hat der König nicht gesiegt,
 Und dennoch blieb er gern am Leben?!
 (Ja, wenn man Millionen kriegt!)
 O, Mikita, du bist ein Held:
 Du bleibst am Leben für das Geld!
 Dir wird ein Trost in Nöten:
 Bald schwimmst du in Moneten
 Und denkst von fern nicht mehr daran,
 Dich, Millionär, zu töten.

— II —

Die Klugen

Die letzten Akkorde aus dem „Parfissal“ waren
 verklungen, still schloß sich der Vorhang. Lautlos
 saß die Menge noch da, vom Ueberirdischen gebannt.
 Mählich aber sprang aus allen Ecken und Enden
 ein stürmisches Klatschen und begeistertes Rufen her-
 vor. Umsonst: der dunkle Vorhang blieb gesenkt.

„Sieh' dort, die Kränze, die Kränze!“ rief eine
 junge Schöne ihrem Begleiter zu. „Aber warum
 kommen die Sänger denn nicht mehr hervor?“

„Die hüten doch den Speer, damit er ihnen nicht
 noch einmal gestohlen wird,“ antwortete der junge
 Mann trocken.

Die Legitimation

Polizeibeamter (zu einem Landstreicher, der ihm
 eine falsche Legitimation vorgelegt hat): Die Papiere
 sind falsch, Sie. Das ist schon mehr eine Legi-
 mation.

Spaz und Spähin

(Srei nach Saumbach)

Auf dem Dache sitzt der Spaz
 Und die Spähin sitzt daneben,
 Und er spricht zu seinem Schatz:
 „Welch' ein wunderliches Streben,
 Welch' ein Rasen und Geschrei,
 Doch die Menschen immer machen,
 Vor dem Tag der Wählerei!
 Wahrlich, Liebste, 's ist zum Lachen.
 Fünf Parteien sind im Krieg,
 Alle bringen Kandidaten,
 Jede schreit nach Recht und Sieg,
 Doch, mein Schatz, wie sind die Taten?“

„Ach, ich sehe ganz entsetzt,“
 Spricht die Spähin zum Gemahle,
 „Wie da alles schürt und hezt,
 Sozi, christlich Soziale,
 Bürgerlicher, Demokrat,
 Und auch die, so freien Sinnes,
 Alle denken früh und spät
 Nur des eigenen Gemindes
 Und bewerfen allerseits
 Sich mit Kot und bösen Kez.
 Daran find' ich keinen Kez,
 Und der Kandidaten jeden
 Macht der Gegenpartiner Schar
 Zu dem Schlechtesten der Schlechten,
 Läßt an ihm kein gutes Haar.
 Ach, wo bleiben die Gerechten?“
 „Solde Gattin“, spricht der Spaz,
 „Sollst darob dich nimmer quälen,
 Sind sie am gewünschten Platz,
 In den Groß- und Stadtrats-Sälen,
 Wie verwandeln sie sich dann
 Schnell zu Schmuck und Bier des Staates,
 Und es beugt sich jedermann
 Vor der Würde seines Rates...“

Emilie Locher-Werling

Nekrolog

Dieser Tage verschied sanft und gottgegeben die
 hochansehnliche, ehrbare und züchtige Jungfrau

Juta
 (Internationale Unabhängige Telegraphen-Agentur)
 nach einem an Angriffen reichem, verhältnismäßig
 kurzem, streng katholischem Leben. Wir werden
 ihr ein teures Andenken bewahren.

Die um 600,000 Franken
 trauernden Hinterbliebenen.



Srau Stadtrichter: Grüß
 Ehne, Herr Seuff, es ist
 meine ä chili trang gange-n
 am Sündig mit dem Bro-
 borz und säb isch?

Herr Seuff: Das ist allimal
 an-ere Hauptprob, 's nächst
 Mal gits dänn scho kei ä so
 en Stimmzedelalat meh wie
 dämäl, es mueß all's glehrt si.
 Srau Stadtrichter: I hä
 nu glesen es heb ä so vil
 paniert Stimmzedel

gha, was ist au das täfels?
 Herr Seuff: Da ist ganz eifach: Wenn Eine als
 Stadtrath vorgeschlagen ist, wo's nüd gmerkt hät,
 daß ehn Jhri älter Tochter gern gha hätt, so srieded
 Sie en eifach dur und notiered en Andere ane,
 d'Stimmzedel sind ja truckt.

Srau Stadtrichter: Säb ist au na nötig gfi!
 Wenn Eine z'ful ist zum schiebe, bruch'r au nüd
 z'stimme und säb bruch'r.

Herr Seuff: Was verfühnd Sie nüd besser, das
 händ f' müesse mache weg den Voikaten und dä
 Töktere, daß denen Jhri Stimme au ämal zur
 Geltig cho sind.

Srau Stadtrichter: Die werdid denk wohl scho
 so lang ha chönne stimme wie dies!
 Herr Seuff: Stimme händ f' scho chönne, aber es
 hät's niemert chönne läse, bigriefed Sie's leß?

Srau Stadtrichter: Säb chönd Sie denn enere
 Thöchtigere agä und säb chönd Sie! Es ist aber
 für euferein als Wiberwoch glich zum Gätt-
 ischschmäze, woemer mueß tenke, daß euferein nüd
 cha stimme, und i hä fast gseit, dem verdammte
 Mannebold bringed f' äfanigs d'Stimmzedel truckt
 i's hus und dänn müend Parteivorständ erst na ä
 paar Wuche lang in allne Sittige „Bus Bus“
 mache, daß — i hä fast gseit die Eagle nu göhnd
 ga stimme, es fehlt nu na, daß d'Stimmzedel na
 abgholt mürdid und säb fehlt.

Herr Seuff: Sie müend de Sedel nu parad legge,
 d'Socialiste holid en scho, i teilige „Vorstädte“ ist
 säb vor 30 Jahre scho bin Gemeindratswahl, vo
 d'r Tagblattfrau bfortigt worde.